

Heile Welt, Zensur und Spitzelwesen

Die Zeit des Biedermeier war eine heile Welt – mit Abstrichen. Ein kurzer Abriss über häusliche Geselligkeit, Backhendln im Staatswappen und Revolutionen.

Der Name „Biedermeier“ verdankt sein Entstehen der satirischen Figur des schwäbischen Schulmeisters Gottlieb Biedermeier, die der deutsche Humorist Ludwig Eichrodt mit seinem Schulkameraden Adolf Kußmaul um 1855 schuf. Der fromme Dorfschulmeister, gesetzestreu und aufrecht, wurde zur Personifikation der apolitischen bürgerlichen Kultur der Zeit vor 1848.

Das Biedermeier scheint eine recht heile Welt dargestellt zu haben, heißt es oft in der Literatur. Auch Zeitgenossen sahen das vielfach so. Manchen dünkte das Grazer Bürgertum kaum politisch rege, sondern vielmehr fast ausschließlich den leiblichen Genüssen zugetan.

1843 weilte der Schriftsteller, Dramaturg und spätere Direktor des Wiener Hofburgtheaters Heinrich Laube in Graz. Er notierte: „Trotzdem ich mich verirrt hatte und sehr spät nach Hause kam, fand ich die Wirtsstube meines Gast-

hauses noch belebt. Es wurden noch ‚Hendeln‘ verspeist und ‚Seidln‘ getrunken. Die Backhendeln sind bekanntlich der Mittelpunkt der österreichischen Nationalität. Es ist ein historischer Fehler, daß die Österreicher nicht ein Backhendln im Wappen haben.“

Das war der äußere Schein, doch der trog, denn das Biedermeier war als „Vormärz“ die Zeit vor der Märzrevolution des Jahres 1848; eine Zeit voller Missstände. Die prangerte Erzherzog Johann an, wenn er etwa meinte:

„Der Magistrat der Hauptstadt Gratz hat, hört

man die öffentlichen Stimmen, nicht den besten Ruf. Der Bürgermeister ist diesem Platze gar nicht gewachsen, seine Versetzung an irgendeine Justizstelle das beste, und statt seiner ein thätiger, kräftiger, redlicher Mann, um den dortigen Augias Stall aufzuräu-

men.“ Das war die Kehrseite der Medaille.

Die Zeit bis zum Wiener Kongress (1814/1815) war erfüllt von den Auseinandersetzungen mit Frankreich und Napoleon. Diesem konnte erst erfolgreich begegnet werden, als man Volksheere aufstellte und den Idealismus der Jugend entzündete.

Doch bald nach 1815 begann eine rückläufige Bewegung in der „Ära Metternich“, war es doch der Wille des Fürsten und österreichischen Staatskanzlers Clemens Lo-

thar Wenzel Metternich, die den entscheidenden Impuls für Leben und Politik in Europa gaben. Die Idee der Volkssouveränität – gefordert in der Französischen Revolu-

tion – galt ihm als der größte Feind, das Gedankengut der „Aufklärung“ wurde über Bord geworfen. Und Kaiser Franz I. stand sowieso allen Neuerungen skeptisch gegenüber. Der Polizei-, Spitzel- und Überwachungsstaat war fast allgegenwärtig.

Erzherzog Johann notierte 1824: „Alles ist mißtrauisch, unzufrieden, voll banger Sorge um die Zukunft, keiner traut dem anderen, denn er weiß nicht, ob ihm da nicht ein Polizeispitzel umlauert...“

So wurde das Verhältnis der Menschen zum Staat negativ, sie wandten sich von den öffentlichen Interessen ab und zogen sich in ihre vier Wände zu-

Von Gerhard M. Dienes

rück. Die häusliche Geselligkeit wie die Kultur im kleinen Kreis war aber nur eine äußerliche.

1830 kam es zum ersten tiefen Einschnitt in der konservativen Staatenwelt durch die Revolution in Frankreich und durch andere Erhebungen. Dadurch stieg auch in Österreich der Widerstand. Das politische Interesse, der Wille zur Tat erwachten. Das System reagierte aber nicht auf den gesellschaftlichen Wandel. Im Gegenteil: Es erstarrte noch mehr, als nach Franz I. 1835 die „Marionette“ Ferdinand den Thron bestieg, Metternich verstärkt in die Innenpolitik eingriff und Zensur wie Spitzeltum zur Virtuosität ausbaute.

Insgesamt hatten sich unter der scheinbar ruhigen Oberfläche des Biedermeier schwerwiegende politische und soziale und auch nationale Konflikte angehäuft.

Die Unzufriedenheit hatte im März 1848 jenes Ausmaß erreicht, das zur Revolution führte, welche – die Fesseln der Feudalität beseitigend – die Initialzündung für den Weg in moderne Welt gab.

Die aufklärerischen Ideen der Philosophen des 18. Jahrhunderts hatten eine ungeheure Hoffnung geweckt, öffneten sie doch den Horizont auf eine menschliche Existenz ohne Not, ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Heute, über zwei Jahrhunderte später, könnte die Menschheit endlich über Mittel verfügen, um diesen Ideen materielle Geltung zu verschaffen.

Doch die Realität sieht anders aus, wie Jean Ziegler darlegt: Hunger und Elend sind schlimmer als je zuvor. Eine neue Klasse von Feudalherren, die Kosmokraten der großen Konzerne, maßt sich an, der Welt ihr Gesetz aufzuzwingen.

„Der Magistrat der Hauptstadt Gratz hat nicht den besten Ruf. Der Bürgermeister ist diesem Platze gar nicht gewachsen.“



Der Jakominiplatz im Biedermeier – auch dort regierten die leiblichen Genüsse.